

Double nationalité ou simple régression?

"Le projet de loi sur la double nationalité sert-il plutôt à intégrer ou à exclure les citoyens étrangers?" Telle est la question que pose Serge Kollwelter, président de l'Association de soutien aux travailleurs immigrés (Asti), au sujet du projet de loi sur la nationalité débattu cette semaine en commission parlementaire. L'Asti redoute en effet que la nouvelle loi ne permette pas d'étendre de manière sensible la citoyenneté: "Il y a 40 pour cent d'étrangers au Luxembourg. On ne peut pas avancer par doses homéopathiques". Et l'Asti de dénicher une régression dans ce qui peut paraître un progrès: si, dans tous les cas de figure, la naturalisation ne peut se faire qu'après un séjour de sept ans, cela implique que les autres formes (cinq ans pour l'"option", trois ans pour le mariage) seront abolies. Cela irait à l'encontre d'une recommandation du Conseil de l'Europe aux yeux duquel les mariages doivent faciliter les naturalisations. L'Asti ne manque pas non plus de citer le Conseil économique et social (CES) qui plaide en faveur d'une naturalisation au bout de trois ans de résidence seulement. Autre talon d'achille de la loi: la connaissance de la langue luxembourgeoise sans test. Pour l'Asti, la formulation reste vague et laisse en jachère nombre de questions pratiques.

Mittelmäßiger Tourismusjahrgang

Der Tourismusminister Fernand Boden ist zufrieden: die Saison 2006 sei durch eine Rückkehr zur "Normalität" gekennzeichnet. Laut einer Umfrage des Office National du Tourisme (ONT) ist die Zahl der landesweiten Übernachtungen in der Hotellerie um 0,2 Prozent gestiegen, auch wenn die Regionen der Ardennen und des Müllerthals Rückgänge von bis zu 8 Prozent zu verzeichnen haben. Zugelegt hätten vor allem Ferienwohnungen und Jugendherbergen - auch dank der renovierten Herbergen der Hauptstadt und Echternachs. Dagegen sei ein Rückgang der Gästezahlen von bis zu 5 Prozent im Campingbereich festzustellen gewesen. Als Ursachen für rückläufige Gästezahlen wird der Konkurrenzkampf mit den Billig-Airlines und günstigen Urlaubsreisen genannt, sowie schlechte Witterungsverhältnisse. Als Hauptfaktoren für steigende Gästezahlen werden eine verbesserte Internetpräsenz, preisgünstige Arrangements sowie Investitionen in eine moderne Infrastruktur - etwa Indoor-Attraktionen im Campingbereich - genannt. Politisch vernachlässigt wurden dagegen bisher noch immer klare und attraktive Verkehrskonzepte in der Stadt sowie über Land, die auch dem Touristen zu erkennen geben, wie und womit er seine Reiseziele erreichen kann.

Logement: Socialistes mécontents

Pour faire baisser les prix sur le marché de l'immobilier, il suffit ... de baisser les prix. Personne n'y avait pensé, Jean-Claude Juncker l'a dit. Ces derniers temps, le premier ministre ne manque pas une occasion de faire des déclarations saugrenues. Interrogé au sujet de la crise du logement dans l'émission "Background" du 2 décembre sur RTL, Juncker a lancé un appel aux propriétaires afin qu'ils revoient les prix de leurs terrains à la baisse. Trois jours plus tard, les Jeunesses socialistes (JSL) qualifient ces déclarations d'"aveu d'échec complet". Et de demander au chef du gouvernement où en est le pacte de construction de logements. Le lendemain, c'est le président du LSAP, Alex Bodry, qui prend le relais des attaques envers le partenaire de coalition lors d'une conférence de presse: "Le gouvernement prévoit une multitude de projets très intéressants. Je le dis sans ironie. Mais comment se fait-il que rien n'ait encore été concrétisé?". Bodry a aussi saisi l'opportunité pour faire une série de propositions supplémentaires: facilitation des expropriations, priorité d'achat pour les communes et l'Etat ou une sanction de reclassement de terrains trop longtemps laissés en friche.

Am Mittwoch stellte die Nationalbibliothek ihr Digitalisierungsprojekt vor, durch das Luxemburger Veröffentlichungen künftig online sind. Direktorin Monique Kieffer zur Informatisierung von Wissensbeständen.

(Foto: Christian Mosar)



INTERVIEW

"Mit dem Internet kommt eine neue Klientel"

woxx: Das zentrale Problem der Nationalbibliothek ist seit Jahren der Platzmangel. Kann die Technologisierung dazu beitragen, dass der Papierberg kleiner wird?

Monique Kieffer: Bis jetzt hat die Zunahme digitaler Publikationen nicht dazu geführt, dass Veröffentlichungen auf Papier abgenommen haben, im Gegenteil. Aber durch die Digitaltechnik kann man der Leserschaft viel mehr bieten: Ein Beispiel: Wir haben hier im Haus 3.600 Titel ausländischer Zeitschriften. Heute können wir aber 11.000 weitere digital anbieten.

Eine Reihe von Veröffentlichungen erscheinen gar nicht mehr im Buchformat.

Der Gesetzgeber hat die Pflicht, ein Exemplar aller nationalen Publikationen an die Nationalbibliothek abzuliefern, auf digitale Veröffentlichungen ausgedehnt. Wir sind mit dem "Centre national de l'Audiovisuel" dabei, an einer gemeinsamen Ausführungsbestimmung zu arbeiten. Die Nationalbibliotheken werden in Zukunft auch das Internet archivieren. Das ist eine gigantische Herausforderung. Hier stellt sich nicht nur die technische Frage der Datenspeicherung, sondern auch die, ob alles konserviert wird oder nur eine Auswahl.

In der Luxemburgensia sind Sie dabei, ganze Dokumente digital zugänglich zu machen.

Unser Fernziel ist, alle nationalen Publikationen, die öffentlich zugänglich sind, zu digitalisieren. Prioritäten haben die Zeitungen - aus Konservierungsgründen, aber auch, weil sie für die historische Forschung eine besonders reiche Quelle sind. Aus dem Milieu der Wissenschaft haben wir ein derart positives Feedback bekommen, wie wir es bislang von dieser Seite noch nie erlebt haben. Die Europäische Kommission drängt zudem die Mitgliedstaaten, in die Richtung einer Massendigitalisierung zu gehen. Wir könnten also zeigen, dass wir es nicht nur fertig bringen, E-Commerce ins Land zu holen, sondern das

Digitalisierungsprojekt zu einem Aushängeschild für Luxemburg machen.

Gibt es Leute, die nicht mehr in die Bibliothek kommen, weil sie online finden, was sie brauchen?

Junge Leute haben vielleicht weniger die Tendenz, in eine Bibliothek zu gehen, weil sie glauben, im Internet alles finden zu können. Viele Sachen bleiben dort aber gebührenpflichtig. Da sind die Bibliotheken nach wie vor gefordert: So wie wir früher teure Enzyklopädien kauften, so kaufen wir heute digitale Produkte, um sie dem Publikum zugänglich zu machen.

Laut Kulturstaatssekretärin soll die Nationalbibliothek nun definitiv ihren Standort auf Kirchberg bekommen. Macht das Sinn, wenn die Uni in Belval angesiedelt wird?

Die Idee ist es, eine "Bibliothèque nationale et universitaire" zu schaffen, die sich aber nicht in einem einzigen Gebäude zusammenfinden wird. Die bestehenden kleineren Fakultätsbibliotheken sollen mit der Nationalbibliothek zu einer Institution zusammengefasst werden. Die Nationalbibliothek soll zu einem "Etablissement public" werden. Im Gebäude auf der Place de l'Europe werden jene Dienste angeboten werden, die heute von der Nationalbibliothek geleistet werden: Konservierung des nationalen Literaturguts, eine fächerumgreifende enzyklopädische Bibliothek, die Koordination des Bibliotheksnetzes und seiner Informationssysteme. In Belval wird eine Bibliothek eingerichtet, welche die dort angesiedelten Fachbereiche abdeckt.

Es wäre in meinen Augen ein Fehler, wenn wir unsere einzige

moderne Bibliothek ganz auf den Standort der Uni setzen würden. In den Köpfen der Leute würde dies der Idee Glaubwürdigkeit verschaffen, dass eine Bibliothek nur für Professoren, Studenten und Schüler da ist. Dagegen könnte ein modernes Gebäude, das für jeden leicht zugänglich ist, wo die Bücher frei in den Regalen stehen, wo die modernen Technologien von allen genutzt werden könnten, symbolisieren: Wissen ist für alle da.

Wie stellt sich die Nationalbibliothek der Aufspaltung der Gesellschaft in Off- und Onliner?

Wir waren die ersten, die den Gratis-Internetzugang eingerichtet haben, das gehört heute zu einem Bibliotheksservice. Die Rolle der Bibliotheken wird sich ändern, sie werden viel stärker als früher auch eine pädagogische Rolle bekommen. Die besteht darin, den Leuten zu helfen, sich in der enormen Masse von Informationen zurechtzufinden.

Machen Sie da kommerziellen Internet-Anbietern Konkurrenz?

Bei uns hat sich noch nie jemand über unlauteren Wettbewerb beschwert.

Wird in der Nationalbibliothek mehr gesurft als gelesen?

Nein, die Zahl der Leser und der ausgeliehenen Bücher ist bei uns in den letzten Jahren weiter gewachsen. Es kommt natürlich seit der Einführung des Internet-Angebots eine neue Klientel. Das war für das traditionelle Publikum und auch für das Personal schon eine kulturelle Revolution. Aber als öffentlicher Dienst ist man für jeden da. Ich sehe diese Entwicklung eher als Chan-

ce, Leuten über den Weg des Internetangebots neue Horizonte zu öffnen.

Sie haben zum Beispiel heute in ihrer Klientel mehr Leute mit Immigrations- oder Asylbackground.

Wir haben versucht, uns auf diese neue Situation einzustellen. Wir sind im internationalen Vergleich sehr freizügig, was die Ausleihe betrifft. Bei uns können sich zum Beispiel Leute aus der Grenzregion einschreiben. Bücher ausleihen können allerdings nur Personen, die einen festen Wohnsitz haben. Alle gängigen Dienstleistungen sind gratis. Wir haben uns darauf eingestellt, dass sehr viele Leser Englisch sprechen. Ich bin manchmal beeindruckt, wie das Personal in den Lesesälen zwischen vier Sprachen hin- und herwechselt.

Sind die vielen kleinen Dokumentationszentren auf lokaler oder Vereinsebene ein Zeichen, dass es in der Sammlung der Nationalbibliothek blinde Flecken gibt?

Ich glaube, der Grund liegt eher darin, dass unser Angebot nicht genügend bekannt ist. Persönlich glaube ich, dass es langfristig die rationellere Lösung wäre, stärker zu zentralisieren, statt kleine Einrichtungen zu multiplizieren. Ein Beispiel ist der Online-Verbund-Katalog der Luxemburger Bibliotheken. Die Kleinen sind da ganz oft überfordert. Wir würden uns wünschen, dass die Schulbibliotheken, die Gemeindebibliotheken, die Vereinsbibliotheken sich jeweils zusammentun und gemeinsam Bibliothekare einstellen, welche Katalogisierung und Indexierung übernehmen würden.

Am Samstag wird die Nationalbibliothek im Rahmen der Eröffnung des Kulturjahres ihre Türen öffnen. Was versprechen Sie sich von 2007?

Wir hoffen, dass eine Reihe von Leuten auf diese Weise die Nationalbibliothek entdecken. Vom Februar an wollen wir aber jeden Monat spezielle Objekte aus unseren Kollektionen ausstellen, deren Interesse bei weitem über unsere nationalen Grenzen hinausgeht. Wir hatten eine große Ausstellung geplant, die wir aus Platzmangel aber bedauerlicherweise nicht durchführen können. Hoffentlich haben wir beim nächsten Kulturjahr ein neues Gebäude, wo sich dieses Problem nicht mehr stellt.

Interview: Renée Wagener

Zur Person

Monique Kieffer ist seit 2001 Direktorin der Nationalbibliothek. Ihr Ziel ist, die Nationalbibliothek auf die Herausforderungen der Wissensgesellschaft einzustellen und aus ihr einen Hauptpfeiler der Informationsvermittlung in Luxemburg zu machen. Zeit zum Lesen, bedauert die Historikerin, bleibe ihr seit Antritt ihrer Stelle weniger als früher.